

Niteroi, den 29.3.1973

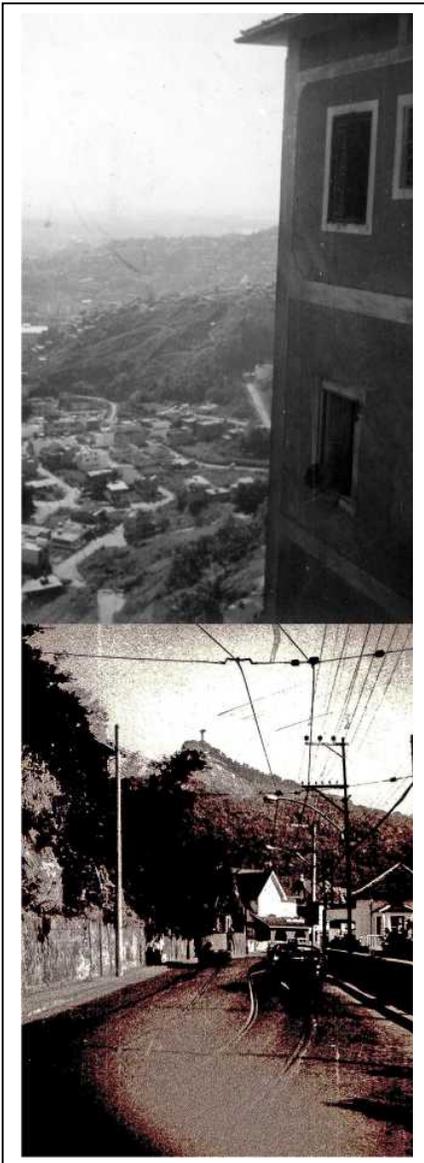
Liebe Familie Röder,

Vielem Dank für Ihren lieben Brief, im dem Sie sich so herzlich bedanken, dass ich beim Lesern recht verlegen geworden bin, denn schließlich ist es ja gar nicht so viel, was wir für Klaus tun. Er ist Ja auch so selbständig, dass er gar nicht weiter auffällt in unserem Haushalt, und er hat es auch gar nicht gern, wenn man sich viel um ihn kümmert und sorgt.

Tagsüber geht er nach Rio, an Regentagen bastelt er Taschen und Säckchen aus Leder, Armbänder und Ketten aus Schnürsenkeln mit den Perlen aus Afrika besetzt, die er sonntags auf dem Hippie Markt in Ipanema verkauft. Rolf und ich haben uns schon viel mit ihm unterhalten und wir verstehen uns prima, vor allem die Kinder sind ganz; begeistert von ihm. Rolf hat schon mit seinem Chef gesprochen wegen einem Job für Klaus bei der Burroughs und dieses Wochenende werden wir wohl Näheres erfahren. Hoffentlich klappt's, denn Klaus möchte ein paar Cruzeiros verdienen für seine Reise durch Brasilien und die DM für die Helmreise reservieren, Zur Zeit Ist er auf Zimmersuche, eine schwierige Angelegenheit, denn in dieser Hinsicht sind alle Großstädte gleich: der Wucher blüht und gedeiht.

(Also wie man meinen Briefen entnehmen kann: das mit dem Job hat nicht geklappt, mit der Karnevals Bekanntschaft auch nicht. Si e hatte wahrscheinlich keine Lust mit einem komischen Hippie, der kaum portugiesisch kann, um die Häuser zu ziehen, sehr verständlich. Im Karneval habe ich mich auch gut alleine zurecht gefunden. Ich kam nur kurz zum Schlafen nach Hause, die Nächte wurden durchgemacht, meist auf der Straße, manchmal bei den großen Umzügen. Damals waren Tribünen aus Strahlrohr an der Av. Getulio Vargas aufgebaut. Mit: 24 klettert man so was leicht: hoch. Morgens um 4 oder 5 waren die Kontrollen eher lax und außerdem wurde nach den Escolas de Samba hinterher getanzt,

Rolf Ist seit Dienstag nach Blumenau und Porto Alegre verreist, kommt heute Abend wieder. Er hat sich schon ein bisschen freimachen können was Reisen betrifft, aber hin und wieder ist es halt nicht zu vermeiden, vielleicht



Das Haus (73) in dem ich gewohnt habe Fotos mit der Minox (Kleinstkamera daher ist die Qualität mäßig) :Straßenbahn und Haus meines Zimmers in Sta Teresa



Und 2011 (Google Streetview). Blick vom Haus hinterher



Links sind noch Bilder von 73, Blick vom Haus und die Trambahn (Bonde) von Sta Tereza

Familienfotos:Kitti + Karin



Noch Familienfotos: Kitti, die Kinder und Hoqui, der Hund:



muss er demnächst mal nach Sao Jose dos Campos (bei Sao Paulo) wohin er immer mit dem Auto fährt und dann könnte er Klaus mitnehmen um Sao Paulo kennenzulernen



Noch Familienfotos:
Ute mit Edivaldo, dem
Sohn der
Haushaltshilfe:

Von uns gibt es nicht viel zu berichten. Wir sind Immer noch auf der Suche nach einem Grundstück, das den Radio amateurischen Ansprüchen

meines Mannes entspricht: es soll hochgelegen sein, aber keine nennenswerten Erhebungen in der Umgebung aufweisen, gute Stromversorgung soll auch

vorhanden sein, darf aber nicht in der unmittelbaren Gegend einer Hochspannungsleitung sein, Wasser soll auch im Hülle und Fülle vorhanden sein, zu nahe an der Stadt darf es auch nicht sein, soll aber noch bequeme Omnibusverbindung haben für den Fall, dass mal eines von unseren Autos streikt, u.s.w. Manchmal vergeht mir schon die Lust an der Sucherei, aber vielleicht findet sich doch noch etwas, was sich

wenigstens zum großen Teil mit Rofs Vorstellungen deckt. Wir haben uns einen Prospekt besorgt von Fertighäusern, Rolf hat sich auch ein Fertighaus auf einer Ausstellung angesehen und wir sind erstaunt, wie hübsch, praktisch und preiswert solche Häuser sind.

So bauen wir halt unsere Luftschlösser und sind gespannt, ob wir tatsächlich mal unser eigenes Heim beziehen können. - Den Kindern geht es soweit ganz gut, sie entwickeln sich zufriedenstellend. Karin ist im



Kitti, Rolf, Klaus, die Kinder mit
der Hängematte:

Dezember ein Jahr alt geworden und rennt schon durch die Gegend, bekommt ihre kleinen Bock-Anfälle, die einem ganz schön auf die Nerven fallen können, aber das geht mal vorbei. Ute ist wieder in der Schule und lernt das Alphabet. Die Lehrerin sagte mir neulich, dass Ute ihre beste Schülerin wäre, was mir natürlich sehr geschmeichelt hat!

Ja, nächste Woche muss der Klaus noch eine Nachuntersuchung machen lassen, um zu sehen, ob er auch wirklich geheilt ist von seinen Würmern, die er sich in Afrika angelacht hat.

Am Anfang seines Aufenthaltes bei uns war er noch recht schlapp und sein Verdauungsapparat noch ziemlich mitgenommen, aber inzwischen haben die Medikamente und seine makrobiotische Diät ihn wieder auf die Beine gebracht, so dass er jetzt beim Kartoffelsalat, Nudelsalat oder Churrasco (Fleisch am Spieß) schon ordentlich zupacken kann! Nun habe ich wieder alles erzählt und hoffe, dass Sie sich keine zu großen Sorgen mehr machen. In unseren Gesprächen wird viel von Wuppertal erzählt und von München, vor allem kommen wir immer wieder auf das Thema "Schule zu sprechen! Ja, langsam bekomme ich den Eindruck, als seien wir alle miteinander verwandt!

Nun sende ich Ihnen die aller herzlichsten Grüße und bitte Sie auch, meine Mutter herzlichst von uns zu grüßen, wenn Sie wieder mal mit ihr zusammenkommen
Kitti

Hier kommt noch ein Brief von Kitti an ihre Eltern, der zwar nicht für mich bestimmt war aber heute doch ein nettes Dokument ist, auch aus meiner heutigen Sicht und dem Wissen, dass ich Kitti und Ihre Großzügigkeit und Gastfreundschaft so viel zu verdanken habe.

Ein Brief von Kitti Rasp an ihre Eltern, nachdem es Klaus es endlich gelungen war, ein Schiff nach Rio zu bekommen.

Niteroi, den 20.2.73

Und nun die große Überraschung: Klaus ist vorige Woche am Freitag hier angekommen, gesund und wohlbehalten. Er hat sogar fast allein hierher gefunden, etwa 300 m vor unserem Haus ist er in eine Kneipe eingekehrt und hat nach uns gefragt, aber der Knlich, der da bedient hat, kannte keine Frau Rasp und so ist er mit dem Omnibus wieder runter nach Niteroi zu den Schwiegereltern gefahren. Ich hatte ihm nämlich die Adresse von den Schwiegereltern nach Kapstadt geschrieben, weil ich mir schon vorstellen konnte, dass er unser Haus hier nicht finden würde. So brachten die Raspens den Klaus am Freitagabend hierher. Ihr könnt Euch vorstellen, wie überrascht wir waren, und wie wir uns gefreut haben, Jem. dass er noch heil und bei einander ist. Die Haare sind ihm schulterlang gewachsen, aber sonst sieht er ganz ordentlich aus. In Kapstadt hat er sich noch ein paar neue Klamotten zum Anziehen gekauft. Ein Short ist ihm so ans Herz gewachsen, dass er sich nicht davon trennen mag. Schwiegermutter setzt ein paar Flicker ein und macht die Beine etwas länger. Heute haben wir einen Baumwollstoff gekauft, woraus die Schneiderin - ein Hemd machen soll. Morgen bringe ich Stuhl- und Urinproben zur Untersuchung ins Laboratorium, und eine Blutuntersuchung wird auch gleich gemacht, damit wir wissen, ob seine Krankheiten, die er sich im Kongo geholt hat auch keine weiteren Folgen haben. Aber seine Eltern sollen sich mal keine Sorgen machen, wir werden ihn schon gut verfüttern, und außerdem ist er etwa so zäh wie eine Wildkatze. Er mag nicht im Bett schlafen, sondern übernachtet in der Hängematte draußen auf der Veranda, da kann er gleich trainieren für seine Reise in den Norden. Es hat gar keinen Zweck, ihn von weiteren Abenteuern abhalten zu wollen. Ich habe gleich gemerkt, dass er in dieser Beziehung völlig unbeeinflussbar ist. Er ist 25 Jahre alt und muss wissen, was er aus seinem Leben machen will.

Gestern ist er in Rio herumgewandert und kam erst abends um nach Hause. Ich fing schon an, mir große Sorgen zu machen, weil in den Fernsehnachrichten durchgesagt wurde, dass ein großer blonder Mann gesucht wird, blondes, langes Haar und einen Schal über der Schulter. Die Beschreibung hätte genau auf ihn gepasst. Der Mann wird wegen Banküberfall gesucht, und ich dachte mir schon, die Polizei hätte ihn eingelockt, aus Versehen. Dann kam er glücklich an, und ich fing an, mir Sorgen zu machen wegen Rolf, der auch noch nicht zu Hause war. Der arme Kerl kam erst morgens um 2 Uhr hier an, weil wieder mal ein dringendes Problem bei einem Computer zu lösen war. Morgen muss Rolf nach Blumenau und kommt erst am Wochenende wieder. So habe ich wenigstens diesmal ein bisschen Unterhaltung.

Rolf wollte am Samstag versuchen, Klaus Eltern über Radio anrufen zu lassen, um Klaus mit den Eltern reden zu lassen, aber wir waren 2 Tage ohne Strom wegen eines schweren Gewitters. Rolfs Antenne hat drei Blitze abgekriegt, ist aber heil geblieben. Der Strom kam erst sonntags nachts um 11 Uhr wieder, und da war es für ein Telefon - Funkgespräch nach Deutschland schon zu spät. So werden wir es dieses Wochenende wieder versuchen. Hoffentlich macht uns nicht wieder - so ein Gewitter einen Strich durch die Rechnung. Übrigens hat

Klaus mir eine sehr hübsche Bernsteinkette aus Marokko mitgebracht, was ich wirklich rührend finde. Rolf hat ihm schon ein paar nette Kollegen für die Karnevalstage besorgt, unter anderem auch seine Sekretärin, ein sehr liebes Mädchen von 23 Jahren. Klaus spricht ja auch schon sehr gut portugiesisch, was ihm hier viele Freunde einbringen wird. Wir tun unser bestes, damit es ihm hier gefällt und er uns nicht gleich wieder

ausrückt, damit wir ihn wenigstens etwas hochpöppeln können für neue Abenteuer.

Er ist doch ein sehr anhängliches Stück und hat seine Eltern sehr lieb auch wenn sie das Gegenteil annehmen könnten. Er betrachtet auch Euer-Haus als sein zweites Zuhause und Ihr seid für ihn so eine Art Familienmitglied. Außerdem habe ich den Eindruck, dass er nicht so recht aus sich rauskommt, wenn ihm etwas sehr gut gefällt, dann meint er- "es ist ganz gut" oder "nicht schlecht", und umgekehrt sind, schreckliche Enttäuschungen „nicht so gut" oder „schon schlechter"

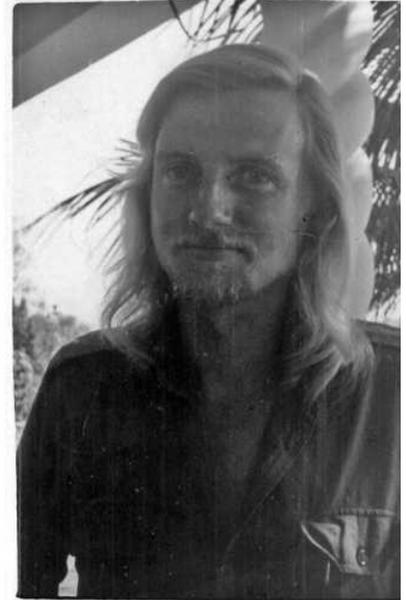
Im Kongo ist es ihm wohl, ziemlich dreckig gegangen, mit seinen Worten "nicht so gut". Nun, Ihr versteht schon, wie ich das meine. Leute, die ihm ein bisschen weiter-helfen, sind halt "unwahrscheinlich nett", das höchste Lob, was er-zu vergeben hat. Wir finden ihn auch "unwahrscheinlich nett und bewundern seine Zähigkeit und seinen Willen und sein Durchsetzungsvermögen, was nicht jedem gegeben ist, und Ich "bin überzeugt, dass er noch ein ganzer Kerl wird, wenn' auch etwas .später als andere.

Ute (6 Jahre) hat den Klaus' sehr- ins Herz geschlossen, und er ist auch ein begabtes Kindermädchen
Hier endet der Brief, ich vermute nur der Teil, der mich betrifft

Szenen aus Rio: Im Maracana Stadium (auf den billigen Plätzen) und in der Av. Rio Branco (Rio Zentrum)



So sah ich im Jahr 1973 aus



Montevideo, den 14.9.73

Liebe Eltern,

Meine Wäsche trocknet gerade auf dem Dach der Jugendherberge in Montevideo, so dass ich Zeit genug habe, um Euch mal wieder über mein Ergehen auf dem Laufenden zu halten.

Von Asunción in Paraguay, von wo Euch mein letzter Brief erreicht haben dürfte, setzte ich mit der Fähre über nach Argentinien. Kam am gleichen Tag noch bis Resistencia, wo ich Herberge im Haus von einigen Studenten fand. Ein Tag mit sehr freundlichen Leuten auf der Straße, die offensichtlich Anhalter mit Rucksack gewohnt waren. Es ist einfach nett, wenn man von allen möglichen Leuten am Wege, die vorbeireiten oder radeln, begrüßt wird, und nicht wie in manchen Gegenden Brasiliens ignoriert oder ängstlich und argwöhnisch beäugt wird. Aber darüber habe ich mich ja schon ausführlich ausgesprochen.

Argentinien war auch nicht überall so! - Den nächsten Tag verbrachte ich erfolglos an der Straße, wie noch einige andere Tage, aber das sind eben Risiken, nicht unbedingt Nachteile des Autostopps. Wenn das Wetter einigermaßen ist, mache ich mir eben was zu Essen oder Mate, oder spiele Mundharmonika. Überhaupt ist das Mate - Trinken eine der sympathischsten Gewohnheiten, fängt im Süden Brasiliens an, ist erstens billiger als Kaffee, einfacher zuzubereiten und angenehmer zu trinken. Man füllt eine Art Holzkugel mit Mategrieß, anschließend mit heißem Wasser und saugt das Gebräu durch ein Metallröhrchen, für die Kapitalisten aus Silber und Gold, für die ärmeren Bevölkerungsteile (also auch für mich) aus Stahl oder Alpaca (silbrige Metall-Legierung) wenn ich Gelegenheit habe, mache ich mir mehrmals Mate am Tag, was einen ganz angenehmen in Bewegung hält. Das Zeug ist so stimulierend; wie türkischer Kaffee..

Doch wieder zur Reise: Fuhr weiter über Santa Fé, langsam, langsam nach Cordoba, wo ich dann Glück hatte, einen Knaben samt Freundin auf der Straße kennenzulernen, die mich, nachdem wir ein paar Worte gewechselt hatten, einluden, mit ihnen das Wochenende in den Hügeln an einem See, in der Nähe der Stadt zu verbringen.

Waren zwei gute Tage mit gutem Essen, viel Wein und interessanten Gesprächen, vor allem über Politik, die ja, was auch sicher in Europa ankommt, im Augenblick mit der Rückkehr Perons in ein entscheidendes Stadium tritt. Fuhr dann weiter nach Santa Rosa in der Pampa, mit einer Adresse Nestors (so hieß der Knabe) im Gepäck, die mir noch sehr nützlich sein sollte. Die Adresse war der "Temple del Pablo", eine Bar, wo sich Leute treffen, die argentinische Folklore mögen. Kam dort am ersten Abend an, wurde sofort mit Rotwein und Empanadas eingedeckt (Pasteten aus Teig, gefüllt mit allen möglichen Fleisch-, Käse- oder Gemüsesorten, und anschließend von einem Besucher eingeladen, meine Herberge in seinem Apartment aufzuschlagen. Der Besucher hieß Carlos, war oder ist Fernsehsprecher am Ort, hatte ein freies Bett, eine Wohnung, in der ich mein Essen zubereiten und nach Belieben aus- und eingehen konnte. Ein idealer Platz zum Leben.

In Santa Rosa war es für meine Verhältnisse bitter kalt, Tagestemperaturen von knapp über Null Grad, mit einem Wind, der hier wohl solche Berühmtheit erlangt hat, dass man ihm einen Namen gegeben hat: der Pampero. Die Nächte verbrachte ich meist in der besagten Bar, wo wirklich gute Musik gemacht wurde. Wurde einige Male angehalten, ein wenig Mundharmonikamusik beizusteuern. Mit dem Training unterwegs an der Straße und mit einigen Gläsern des erstklassigen Rotweins ging es einigermaßen. Wurde zur Radio- und Fernsehstation mitgeschleppt, so dass ich auf Grund der dort vorgenommenen Interviews bald stadtbekannt war, was allerdings nicht allzu schwer ist in einer fünfzigtausend-Seelenstadt der argentinischen Provinz, wo sich nicht allzu viele Ausländer hin verirren. Wenn sie dann auch noch etwas seltsam aussehen, wie ich es anscheinend tue, ohnehin betont exotisch zu geben.

Jedenfalls hin ich in Santa Rosa so gut behandelt worden wie nur in wenigen Orten. Logischerweise gibt es dort keine touristischen Höhepunkte außer Weiden und Kühen. Aber die Tage, die ich bei

Parillada (eine Art gemixter Grill) und Wein, in mehreren Familien, verbrachte, die mich zum Essen einluden, mich mit gebratenem Fleisch vollstopften und mich wie ein zusätzliches Familienmitglied behandelten, eher noch besser, sind doch wohl wertvoller, als in bedeutenden Ruinen oder Gebäuden rumzulaufen. Lernte jedenfalls auf diese Art eine Menge über Argentinien, vielleicht das Land, das ich bisher gesehen habe, das mir am geeignetsten zum Leben erscheint. Es hat gegenüber Deutschland zwei erhebliche Vorteile, mehr Platz, d.h. weniger Leute und etwas günstigere Klimaverhältnisse» Fleisch wird übrigens in den Mengen vertilgt, wie man sich das in Europa vorstellt» Für ein ausgiebiges Mal wird etwa ein Kilo pro Person gerechnet, bei einem Kilopreis von 2,50, auch für ärmere Leute erschwinglich, jedenfalls was die Pampa angeht. In Buenos Aires gibt es ab und zu mal kein Fleisch, weil der Export vorgeht, wie augenblicklich in Uruguay, wo es bis Dezember kein Rindfleisch zu kaufen gibt; die gesamte Produktion wird exportiert. Übrigens, nicht nur was die Ernährung angeht, leben die Durchschnittsargentinier besser als ihre Kollegen in Brasilien. Der Klassenunterschied ist nicht so erheblich wie in Brasilien, wo doch in erster Linie ein kleiner Prozentsatz von Leuten vom brasilianischen Wirtschaftsboom zu profitieren scheint, mit dem Preis, in einer Militärdiktatur zu leben.

Das sind natürlich meine privaten Ansichten, und aus meinem etwas sozialistischen Blickwinkel und meiner Reiseerfahrung her gesehen, Kitti und Rolf dürften da etwas anderer Ansicht sein, aber ich persönlich würde vermutlich Argentinien Brasilien vorziehen, wenn ich zu entscheiden hätte, wo ich mich niederlassen würde. Jedenfalls verbrachte ich eine gute Zeit in Santa Rosa. Am letzten Tag wurde ich nochmal so richtig mit Essen ausgefüllt, was ungefähr eine Woche vorhielt, sah Farbdias von den Olympischen Spielen in München, recht eigenartig, und bekam zum Abschied noch einen alten (nicht was die Qualität angeht) Poncho geschenkt, der mir bei der doch manchmal unangenehm werdenden Kälte gut Dienste leistete und wurde zudem noch eingeladen, Weihnachten oder Neujahr wieder dort zu verbringen. Es ist schon erstaunlich, was für nette Leute man auf Reisen kennenlernt.

Fuhr dann ohne große Schwierigkeiten weiter nach Bahia Blanca, Mar del Plata, von wo es nichts Wesentliches zu berichten gibt. Kam nach einigen Tagen in La Plata an, wo ich eine Adresse von einem Studenten hatte, den ich in Santa Fé auf der Landstraße traf, verbrachte schließlich einige Tage in seinem Apartment im 8. Stock mit phantastischem Blick auf die Stadt, freundete mich an mit ihm und den beiden Kumpanen, die seine Wohnung teilten, alle drei bei den Jungperonisten arbeitend. Wir redeten infolgedessen viel über Politik, tranken literweise Mate und aßen auch nicht schlecht. Lernte ihre Parteigenossen kennen, nahm an einer Versammlung teil, bei der die gesamten Universitätsperonisten Argentiniens ihre Unterstützung für die Kandidatur Perons bekräftigten, spielte mal wieder Billard.

Es waren jedenfalls einige gute Tage. Fuhr dann weiter nach Buenos Aires, wo ich ebenfalls eine Adresse hatte, Freunde von einer Bekannten, die ich in Brasilien kennengelernt hatte. Verbrachte einige Abende in ihrer Wohnung, hörte mal wieder heimische Musik, d.h. amerikanische und englische, aß und trank so gut wie vielleicht seit Südafrika nicht mehr, d.h. makrobiotisch mit erlesenen Weinen aus Mendoza, plauderte über München mit Roberto, Bolivianer, der vier Jahre in Europe, davon drei in München, verbracht hatte und besser Bayrisch sprach als ich, lebte also insgesamt, wie Ihr seht, in Argentinien im Luxus und Wohlstand, mit Unterbrechungen natürlich, über die ich mich nicht näher ausgelassen habe, aber insgesamt ging es mir so gut wie lange nicht mehr, nur weiß ich das süße Leben vielleicht jetzt mehr zu schätzen, eine der Weisheiten, die man wohl nur durch etwas schlechtere Erfahrungen lernen kann.

Buenos Aires ist eigentlich eine hübsche Stadt mit einer ganz guten Mischung aus alten Straßenzügen, traditionell eingerichteten Bars und der Plastikwelt, die natürlich auch hier ihren Einzug gehalten hat, aber weniger als in Brasilien, wo man in den Städten fast nur noch "Snack - Bars" und "Hamburger-Stände" trifft, Das hat aber die Nachteile, die sich automatisch in allen Riesenstädten einstellen. - In Groß - Buenos Aires leben 7 Millionen, also ein Drittel der argentinischen Bevölkerung. Die Leute scheinen sich alle auf den Straßen im Laufschrift zu

bewegen und auch die für Argentinier bekannte Unfreundlichkeit des Porteños bekommt man ab und zu zu spüren. Es gibt natürlich auch hier wie überall nette Leute, nur sind sie nicht so leicht aufzuspüren wie anderswo. Jedenfalls leben möchte ich dort nicht, was mir auch in Paris oder Rio so geht. Zu große Menschenansammlungen werden anscheinend mit einer beängstigenden Gesetzmäßigkeit zunehmend inhumaner.

Fuhr anschließend weiter nach Uruguay und Montevideo, man überquert dazu den Rio de la Plata, und verbrachte dort drei ruhige Tage in der ersten Jugendherberge, die ich in Südamerika gefunden habe. Montevideo ist wieder etwas kleiner, etwas ruhiger, erinnert zwar in vielem an Argentinien, ist aber von der Atmosphäre der Stadt her angenehmer, nicht was die Politik anbetrifft. Hier wie auch in Chile vor einigen Tagen, haben die Generale, unterstützt von der besitzenden Oligarchie, die Macht vor einigen Monaten übernommen, Jeder, mit dem ich geredet habe, hier reden übrigens die Leute ebenfalls viel und gerne über Politik, hat zwar einen Hass auf die Militärs, aber Aktionen sind relativ begrenzt möglich, da an Tagen möglicher Demonstrationen (am Tag meiner Ankunft waren Universitätswahlen), es war zwei Tage nach dem Sturz der chilenischen Regierung, die Straßen voll sind mit bis an die Zähne bewaffneten Polizisten waren, zu Fuß und zu Pferd, mit Wasserwerfern und gepanzerten Fahrzeugen mit Schießscharten. Montevideo machte mir am ersten Tag einen ziemlich kriegerischen Eindruck, aber die Leute sind hier offensichtlich daran gewöhnt.

Mittlerweile bin ich seit drei Tagen in Blumenau, sitze in einer Dachstube des Kieckbusch - Hauses, während es draußen, wie bisher jeden Tag, regnet. Bin von Kieckbuschs sehr nett aufgenommen worden. Habe ein Zimmer unter dem Dach in einem der ältesten Häuser der Stadt, deren Bewohner zu etwa 80 Prozent deutsch sprechen, d.h. also entweder Deutsche oder deutscher Abstammung sind. Kieckbuschs, die Eltern und drei Kinder, Sigrid, Erika und Klaus, wohnen in dem alten Eckhaus, das größtenteils aus Holz gebaut ist, worin auch im Erdgeschoß ihr Geschäft ist (= Lebensmittel und Haushaltswaren), das, so kann ich mir vorstellen, auf Grund der außergewöhnlich günstigen Lage, hervorragend gehen dürfte. Die beiden restlichen Kinder wohnen nicht mehr hier. Lilo, die neun Jahre in Deutschland war, wohnt jetzt im Süden Brasiliens und Jochen, der vor kurzer Zeit geheiratet hat, ist vor kurzem für 4 Jahre in die USA gegangen, um seinen Doktor in Chemie, glaube ich, zu machen. Kieckbuschs leben also, wie gesagt, offensichtlich ganz gut, bewahren sehr deutsches Brauchtum, besonders; Frau Kieckbusch, was bei ihr umso erstaunlicher ist, da schon ihr Vater in Brasilien geboren ist (der Großvater war einer der ersten Siedler) und sie Deutschland nie gesehen hat. Aber das Essen z.B. ist typisch deutsch bzw. pommersch, ebenso wird im Hause nur deutsch gesprochen, wie auch in vielen anderen Geschäften, jeder versteht zumindest ein wenig, und auch die Einrichtung erinnert stark an ein deutsches Haus vor dreißig, vierzig Jahren. Wie überhaupt in dieser ganzen Gegend die deutschen Kolonisten einen Lebensstil konserviert haben, den es in Deutschland nicht mehr gibt. Dazu war ein Besuch im Nahen Pomerode (SC) interessant: dort wurde ein Deutsch gesprochen, das ich so noch nicht gehört hatte: vermutlich Pommersch.

..und hier noch ein Brief an Kittis Eltern in Wuppertal in dem ich schon meine Reisepläne für den Mato Grosso ausbreite. Das sollte ja alles ganz anders kommen (das kann man im Teil 4 dieser Reise nachlesen). Hier wird mal ein wenig auch über Santos und meine Tätigkeit als Englischlehrer berichtet, ganz so wenig zu tun war es nicht aber die Firma, die Englischkurse verkaufte vertrieb ein Paket mit Büchern und Schallplatten und unterstützende Kurse bei einem muttersprachlichen Lehrer (das war ich). Den Job hatte ich nach einer „Probezeit“ in Rio bekommen: Dort musste ich um meine Zuverlässigkeit zu beweisen Brasilianische Unterrichts-Texte ins Deutsche übersetzten, nach meinen Portugiesisch-Crash Kursen auf der Straße ging das auch ganz gut und wurde dann auf die besser dotierte und selbständige Stelle in Santos (bei Sao Paul) versetzt

Das „Büro“ hatte regelmäßige Öffnungszeiten und das saß ich und wartete auf Kunden die auch kamen und überwiegen nett und lembegierig waren. Ansonsten hatte ich Freizeit und abends ging's zum Essen („all you can eat“:Sardinen, Brot, Salat und Rotwein - Herz und Körper, was brauchst Du mehr). Jedenfalls habe ich etwas Geld gespart, ob's für den geplanten Trip nach Hause gereicht hätte. fraglich aber dazu mehr in Teil4

Santos, den.8.12.73

Liebe Künzels

Zwar schreibe ich Ihnen nur sporadisch, aber einerseits stehe ich ständig mit Kitty und Rolf in Verbindung, so des, wenn es mich plötzlich nach Feuerland oder auf die Osterinseln verschlagen sollte. Sie auch davon erfahren würden. Andererseits sehen Sie ja meine Eltern ab und zu., soweit ich :das den Nachrichten aus Wuppertal entnehmen kann, um mal wieder einige persönliche Nachrichten auszutauschen, im Augenblicklich führe ich ein außergewöhnlich sesshaftes Leben, zurückzuführen auf das Bedürfnis, etwas für meinen Lebensunterhalt zu sorgen, was ich tue, indem ich ela wenig als Englisch Lehrer arbeite. Ein wenig ist noch übertrieben, ich bin mehr Repräsentant der Firma, die die Englischkurse verkauft und habe halt da zu sein für die Brasilianer, die Englisch lernen möchten.

Mein Arbeitsideal wäre zwar mehr Kühe hüten im Mato Grosso, aber der diesbezügliche Arbeitsmarkt ist für sich ziemlich schwer erreichbar. Außerdem ist die Bezahlung auch wohl etwas niedriger. Hier habe ich mein festes Monatsgehalt, was ich auch als Garimpero (Edelsteinsucher) kaum hätte, ein anderer Beruf, der auch nicht uninteressant sein dürfte, aber über die vielen Möglichkeiten, im Mato Grosso sein Leben zu fristen, möchte ich mir ganz gerne durch eigene Anschauung eine Meinung bilden. doch. abgesehen davon hat sich an meiner Absicht, in absehbarer Zeit wieder das eben eines strebsamen deutschen Studenten aufzunehmen, nichts geändert, so dass sich Robbi und ich, möglicherweise in Kürze, als Kollegen, oder wie das so schön heißt, als Kommilitonen, in München wieder treffen werden.

Im übrigens wünsche ich Ihnen» bzw. Euch, ein zufriedenes Weihnachten und ein glückliches neues Jahr

Klaus

Liebe Eltern!

Rio, am 1.10.73

Zwar ist es noch gar nicht so lange her, dass ich Euch einen ausführlichen Reisebericht aus Blumenau geschickt habe, der ja mittlerweile bei Euch zu Hause lieben dürfte, so dass dieser Brief etwas magerer ausfallen wird. Aber ich möchte doch noch mal unsere Kurzwellenkonversation, die leider ziemlich gestört war, von meiner Seite schriftlich wiederholen.

Erstens danke ich Euch recht herzlich für die drei Briefe, die ich von Euch erhalten habe sowie das Päckchen mit den Filmen. Die beiden Einschreibebriefe enthielten je 200 Mark die ich also ebenso reibungslos erhalten habe..

Für alles, für die materielle Hilfe und für die Mühe, besonders die Bemühung, mich zu verstehen, danke ich Euch sehr. Vor allem der letzte Brief, den ich von Euch erhalten habe, hat mir gezeigt, dass es Euch anscheinend, je länger ich reise, umso besser gelingt, meine Gedanken und Motive zu verstehen. Denn offensichtlich haben die vergangenen Monate Euch doch mehr dazu veranlasst,

Euch mit allem, was ich geschrieben habe, auseinanderzusetzen. Während es am Anfang der Reise wahrscheinlich mehr so war, dass Ihr zwar akzeptiert habt, dass ich reise, aber mit weniger Verständnis um das "Warum". So waren die vergangenen eineinhalb Jahre vielleicht nicht nur für mich eine nützliche Zeit, vielleicht habt auch Ihr etwas profitiert, möglicherweise durch unseren ständigen Briefkontakt einige Erfahrungen gemacht. Was natürlich nicht heißen soll, dass Euch meine weisen Lebensratschläge zum nutzen gereicht sind, aber vielleicht haben wir in den vergangenen Briefen unsere an sich unterschiedlichen Ansichten ausführlicher diskutiert, als wir es getan hätten, wenn wir in Deutschland miteinander geredet hätten. Und nur dadurch kommt man, nach meiner Erfahrung, weiter, indem man seine Ansichten, möglichst undoktrinär, aber trotzdem überzeugt, mit anderen auseinandersetzt und durch diesen, vielleicht als dialektisch zu bezeichnenden Prozess, zu neuen, etwas modifizierten aber etwas weiterentwickelten Überzeugungen kommt.

So habe ich in der Zeit, die ich hier bei Raspens verbracht habe, wo ich mich seit einer Woche wieder mal eingemietet habe, einige Nächte mit Kitty, manchmal wenn Rolf, der ja recht wenig zu Hause ist, auch mit ihm, plaudernd verbracht, von denen wir, glaube ich, gegenseitig ziemlich profitiert haben. In der Beziehung komme ich mir hier in Kittis Haus auch nicht so als Nassauer vor, weil Kitty und Rolf mir das Gefühl geben, so

Niteroi: Niemeyer's Museum (der modernen Kunst, das es 1973 noch nicht gab mit Blick auf die skyline und die Hügel von Niteroi



halb mit zur Familie zu gehören. Nach Columbande zurückzukommen ist jedes mal so eine Art Heimkehr nach Hause gewesen. Alles läuft ungezwungen ab, Besuch wird eben ohne die in Deutschland üblichen Formalitäten empfangen, was ich gut finde Es ist jedenfalls schön, in einem fremden Land einen Platz unter Freunden zu haben,.

Unser Radiokontakt war nun allerdings etwas schlechter als erwartet Ich habe schon Sonntag; morgens (bei Euch ist es dann 4 Stunden später) Familiengespräche nach Deutschland mitgehört, bei denen die Qualität so wie bei einem Telefongespräch war. Aber jedenfalls haben wir mal wieder gegenseitig unsere Stimmen vernommen, was ja wohl der Hauptzweck der Sache war. Euch hat es sicher ebensoviel Freude gemacht wie mir. Gebeten hatte ich Euch (per Radio) um zwei Dinge, mir die Minox - Rechnung zu schicken, die ich möglicherweise einmal brauchen werde (*genau, denn die Kamera habe ich dann in Sao Paulo verscherbelt um noch mehr Reisekasse zu haben.. Deutsche Kameras eigneten sich zur damaligen zeit gut als Wertanlage und mögliche flexible Reisekasse: so habe ich auch mal im Jahr 1969 eine Zeiss Ikon Contaflex in Portugal verkauft um mir meine Heimreise zu ermöglichen*). Außerdem bitte mal den Schwager anzurufen und in Erfahrung zu bringen, ob er noch existiert, vielleicht meine Stereoanlage noch besitzt oder schon verkauft hat. Ich möchte nur wissen, ob ich von ihm noch etwas zu erwarten habe oder nicht, wenn nicht, ist es auch nicht schlimm. Nur ein wenig Gewissheit über die augenblickliche Situation wäre ganz angenehm. Auf meine letzten drei Briefe an ihn habe ich jedenfalls keine Antwort erhalten.

Um von Blumenau bis Rio zu kommen, brauchte ich 4 Tage, ziemlich verregnete mit unbequemen Nächten, eine Nacht in Sao Paulo von einer Ungezieferinvasion heimgesucht. Aber von Sao Paulo, wo ich den Sonntag, ein wenig in Tourismus machend (das Butanta - Schlageninstitut besuchend und so), verbrachte, kam ich dann in Rekordzeit nach Rio, wo es mir nach einer Dusche in Columbande schon erheblich besser ging. Columbande ist übrigens ein Vorort von Sao Gongalo, dieser wieder ein Vorort von Niteroi und dieser ein „Vorort“ von Rio (Das würden die Bewohner von Niteroi wohl nicht sehen, Niteroi liegt auf der andere Seite der Bucht von Guanabara und ist eine Halbmillionen Stadt, bekannt durch das Niemeyer Museum von dem immer nach Rio geschaut wird: „Die Stadt liegt nur ca. 5 km von Rio de Janeiro entfernt und ist mit dieser durch eine Brücke und Fährbetrieb verbunden. Heute ist Niteroi eine der brasilianischen Städte mit der besten Lebensqualität. Das Wahrzeichen der Stadt ist das Museu de Arte Contemporânea, ein Museum für zeitgenössische Kunst, welches vom Architekten Oscar Niemeyer entworfen wurde“ Zitat: <http://de.wikiDedia.org/Wiki/Niteroi> vom 17.02.2012).

Die letzte Woche verbrachte ich dann auf Arbeitssuche in Rio, mit Erfolg. Werde am Dienstag anfangen, einen Deutschkurs für ein Sprachinstitut zu redigieren. Später dann, wenn alles klappt, ein wenig Englisch unterrichten. Ich habe also vor, die nächsten zwei Monate etwas Geld zu verdienen und dann mich auf den Rückweg nach Norden zu machen. Dann von Mittel - oder Nordamerika ein Charterflugzeug zu nehmen, was die billigste Art wäre zurückzukommen, mit der Hoffnung, zum Einschreibetermin 74 - 75 in Deutschland einzutreffen (wäre, glaube ich, zu Beginn Juli). Das sind natürlich recht langfristige Planungen, ob alles klappt, hängt nicht allein von mir ab. Meine Absichten habe ich Euch jedenfalls mitgeteilt, um Euch etwas die Unsicherheit über meinen Verbleib zu nehmen, obwohl Ihr sicher gehofft habt, dass ich früher nach Hause komme. Aber mit dem Studium kann es früher ohnehin nicht weitergehen, und vier Monate scheinen mir eine ausreichende Zeit zu sein, um mich wieder etwas einzuleben, auch in die etwas fremd gewordene Studiumsmaterie. Wie Wolf gang mir mitteilte, bestehen prinzipiell keine Schwierigkeiten, in München an der Uni das Mathematikstudium weiterzuführen, was ohnehin günstiger wäre als die TU, da ich, glaube ich schon mal geschrieben zu haben, Informatik ganz gerne mit Anthropologie oder Ethnologie kombinieren möchte. Aber vorerst sitze ich in Rio und habe noch einige andere Sorgen als das Studium. Aber etwas die technischen Dinge vorzubereiten kann ja nicht schaden, obwohl ich Vater natürlich wieder mit Arbeitskram belästigen muss, was er mir hoffentlich verzeiht. Außerdem hatte ich Wolfgang gebeten, mal in München beim Studentenwerk anzurufen, ob meine Zimmerreservierung im Studentenheim (wo ich noch drei Wohnsemester habe) nicht über die üblichen zwei Jahre hinaus um sechs Monate verlängert werden könnte, so dass ich zum Juli eine Wohnung hätte. Auf mein Schreiben hat das Studentenwerk nicht geantwortet. Jedenfalls bin ich in den nächsten zwei Monaten vermutlich über Kittis Adresse zu erreichen. Wenn ich mir auch ein Zimmer in Rio nehmen werde, und auch wenn Post später ankommt, kann sie ohne Schwierigkeit von Kittis nachgeschickt werden Bis zum nächsten Brief alles Gute und Gruß an die Bekannten, die wofür ich mich sehr bedanke, so viel Anteil an meinem Ergehen nehmen,
Klaus

Liebe Eltern,

Niteroi (Brasilien),den 27.12.73

mittlerweile ist wieder einmal ein Weihnachtsfest vorübergegangen, nicht so, wie ich es wahrscheinlich in Deutschland verbracht hätte, aber trotzdem gut. Bevor ich aber auf weitere Einzelheiten eingehe, werde ich kurz einmal repetieren, was ich in den letzten zwei Monaten an Euch abgeschickt habe. Mehr als üblich, etwaiges Nichteintreffen hängt mit Fehlleistungen der Post zusammen, wobei man bedenken muss, dass wir bisher mit unserem wechselseitigen Postverkehr recht viel Glück gehabt haben. «Zumindest meine Briefe sind wohl alle angekommen» Es ist natürlich einfach für mich, zu schreiben, Ihr solltet die Post in Ruhe abwarten und Euch durch etwaiges Ausbleiben nicht beunruhigen lassen. Denn ich kann mir vorstellen, dass Ihr Weihnachten ganz gerne die ja ohnehin nicht sehr zahlreichen Familienmitglieder um Euch versammelt hättet, zumindest wissen möchtet, dass es ihnen gut geht. Aber einerseits muß man wohl die gelegentliche Verzögerung von Briefen aus 5 000 km Entfernung, dann auch noch über Weihnachten, als normal ansehen. Außerdem waren aus meinen vorhergehenden Briefen so wie aus Kittis Post wohl zu entnehmen, dass ich bis Weihnachten ein ruhiges, Geld-verdienendes Leben zu führen vorhatte

Es sollte mich wundern, wenn davon noch nichts angekommen wäre. Der letzte Brief von Euch ist vom 17.10. datiert, zudem noch ein Päckchen mit dem Hochschulführer, so wie ein Brief an Kittis, in dem sich Mutter über mein Verschwinden beklagte (vom 3.12.) Eigentlich hatte ich auch etwas mehr Post erwartet, auch von ein paar Bekannten, da ich in Santos meine Freizeit hauptsächlich mit Briefeschreiben verbracht habe.

Aber wahrscheinlich liegt irgendwo ein Berg von Weihnachtspost, der Laufe des nächsten Jahres langsam abgetragen werden wird. Falls nun wirklich die Briefe verlorengegangen sein sollten, in Kürzel deren wesentlicher Inhalt: War 2 Monate in Santos, habe dort Englisch unterrichtet, für brasilianische Verhältnisse sehr gutes Geld verdient ohne allzu viel dafür zu tun. Lernte mal endlich einige Brasilianer näher kennen, dabei eine Menge Portugiesisch, vergnügte mich am Strand bei Fußball und Strandtennis und hatte wieder das flauere Gefühl im Magen, einen Ort verlassen zu müssen (Wieso?), an dem es mir gut gefallen hätte. Das lässt sich zwar auf der Heise nicht vermeiden, auf die Dauer nimmt einen das aber psychologisch ziemlich mit, besonders wenn man Freunde gefunden hat, die anfänglichen Kennenlernhemmungen überwunden hat, es ist nicht einfach, immer wieder woanders eine neue Heimat suchen zu müssen.

Aus diesem und etlichen anderen Gründen werde ich, wie schon mitgeteilt wenn alles gut geht und ich meine Meinung nicht ändere (was sehr unwahrscheinlich ist), Mitte des Jahres (1974) nach Deutschland zurückkommen so dass die Kommunikation zum nächsten Weihnachtsfest einfacher sein dürfte, und versuchen, zu Ende bzw. weiterzustudieren, Aus diesem Grunde bat ich Euch, mir, was die Zulassungsanträge betrifft, etwas hilfreich zu sein. Bis zum 1. Juli muss, glaube ich, alles, eingereicht sein, um im Wintersemester anzufangen. «Vielleicht könntet Ihr die entsprechenden Nachrichten, vielleicht Formulare die ich auszufüllen oder zu unterschreiben habe, an die deutschen Botschaften in La Paz (Bolivien) und Lima (Peru) schicken, wo ich in etwa 2 Monaten zu sein hoffe wie sonstige Briefe oder Nachrichten, mit dem Vermerk auf dem Umschlag, die Post für mich für mindestens 2 Monate aufzubewahren.

Was das Studium angeht, möchte ich mich, wenn möglich, gerne in München (TH oder Uni) oder in Heidelberg einschreiben. Aber es könnte genau so gut irgendwo anders sein, München hätte den Vorteil, dass ich dort eine mehr oder weniger vertraute Umwelt vorfinde, was das Studium, das Arbeiten und Geldverdienen angeht, wenn ich auch nicht mehr mit Freunden oder Bekannten rechne.

Was das Geld angeht, habe alles erhalten, bedanke mich sehr, bat Euch aber und bitte Euch auch jetzt, kein weiteres Geld mehr zu schicken, da Ihr sicher auch was besseres damit anzufangen wisst, als einem erwachsenen Sohn, der eigentlich alleine für seinen Lebensunterhalt sorgen könnte, die Realisierung von Kindheitsträumen in Südamerika verwirklichen zu helfen. Wenn ich schon hier reise, was ich abgesehen davon immer noch: richtig finde und was mir gut tut, dann mit eigenen Mitteln, was mir im Augenblick möglich ist. Wenn ich kurz vor dem Verhungern stehe, werde ich mich schon an Euch wenden. Im Augenblick geht es mir aber gesundheitlich so gut, wie nur am Anfang der Reise, und meine Seelenlage hat sich durch den Job, Freunde und soziale Akklimatisierung weiter stabilisiert.



Santos: diese Postkarte aus den 70ern zeigt die schon gut bebaute Strandpromenade. Jedenfalls hatte ich in Santos für etwa 2 Monate eine erholsame und gute Zeit

Einen Tag vor Weihnachten kam ich mit dem Lastwagen von Sao Paulo in Rio. an, verbrachte den Heiligen Abend mit Kitti und Rolf, den Eltern bzw. Schwiegereltern, den Kindern, zwei Bekannten von Künzels aus München, sowie einigen Freunden von Raspens, die morgens um 2 Uhr auftauchten, im neuen Haus in Colubande, das schöner ist als das alte, wenn auch der Garten beim vorigen erheblich üppiger war.

Die Bucht von Santos Santos: So ähnlich habe ich es auch in Erinnerung, obwohl hinter der Hochhäusern ging's ganz ruhig und friedlich zu. Die Stadt ist zwar der größte Hafen Südamerikas hat aber immer noch nur 400 000 Einwohner.



Jedenfalls wurde gespeist wie lange nicht mehr, und es war dank der netten Menschen und der guten Umgebung ein schöner Abend. Obwohl natürlich die Stimmung an einem Weihnachtsabend in Deutschland anders ist, mit Schnee (anscheinend reichlich in Deutschland) und echtem Tannenbaum. Aber ebenso ist es gut, in Bermudas und ohne Hemd Weihnachten zu feiern. Ob es sich nun um religiöse Rituale handelt oder um Familienfeste, die ein gewisses Zeremoniell angenommen haben, wichtig sind für mich der religiöse oder spirituelle Kern sowie wünschenswerte Grundformen menschlichen Zusammenlebens, wobei die Familie eben eine "wesentliche Rolle spielt. Dabei erinnere ich mich gerne an die Weihnachtsfeste, die wir zusammen verbracht haben, an Mutters Christbaumschmuck und Tannenzweige, Gebäck und Kerzen. Aber wie so vieles andere ist auch das zu meinem Glücklichein nicht unbedingt Voraussetzung. — Den ersten und hier einzigen Weihnachtstag verbrachte ich mit neuen amerikanischen Freunden in Niteroi. Wir bereiteten ein weiteres Weihnachtsmahl und genossen die Ruhe und den Frieden des Tages.

Nun kurz zur näheren Zukunft: Ich habe vor, noch einige Tage in Niteroi zu verbringen und dann, kurz nach Neujahr, den Weg nach Norden (Mato Grosso - Peru - Bolivien)anzutreten. Der nächste Brief dann vielleicht aus einer anderen Gegend.

Schreiben könnt Ihr mir nach Hanaus (Brasilien) poste restante oder an die oben erwähnten Botschaften. Ansonsten geht es allen Bekannten hier ausgezeichnet, ebenso mir. Wünsche Euch, den Brüdern samt Familie (n) alles Gute im neuen Jahr und danke Euch für Eure Hilfe und Anteilnahme im vergangenen.

Klaus

P.S. Die noch schlechtere Schrift liegt daran, dass ich in einer Hängematte, die im Wind schaukelt, schreibe. Entschuldigt bitte!

Hier noch ein Brief an meine Tante Frida in Köln kurz vor Weihnachten

Santos,den.11.12.73

Liebe Tante

Sicher bist Du über mein Wohlergehen unterrichtet, aber trotzdem möchte ich Dir einerseits für Deinen Brief danken, den ich vor einigen Tagen hier bekommen habe sowie Dir auch mal etwas persönlich aus Brasilien berichten. Wenn auch in letzter Zeit nicht gerade aufgebende Dinge geschehen sind. Sitze an meinem Schreibtisch, erfülle meine Funktion als Englischlehrer, der hauptsächlich da zu sein hat und ab und zu ein paar Unterrichtsstunden zu geben hat. Den Großteil meiner Zeit verbringe ich aber damit, an den Strand zu gehen, Gitarre spielen zu lernen, oder eben, so wie jetzt gerade, Briefe zu schreiben, wie so oft bisher, ist es mir auch bei der Jobsuche derartig gut gegangen, daß ich wirklich dankbar sein muss.

Bin außerdem, soweit ich das beurteilen kann, vollkommen gesund, habe einige nette Bekannte und bin glücklich und zufrieden, ohne das als Selbstverständlichkeit zu betrachten. Die vergangenen Monate haben mich unter anderem gelehrt, Zustände, wie gesund und satt zu sein, weder zu frieren noch unter unerträglicher Hitze zu leiden, oder im Trocknen zu sitzen während es draußen gießt (wie gerade im Augenblick), bewusst zu genießen. Zwar würde ich auch mal wieder gerne ein Weihnachtsfest in Deutschland verbringen, Schnee sehen oder die Kälte eines europäischen Winters spüren. Aber das lässt keine Heimwehgefühle aufkommen, eher angenehme Erinnerungen. Ich versuche, so gut es geht, dort wo ich bin und mit den Menschen, die ich kenne, glücklich zu sein.

Zum Schluss wünsche ich Euch, die Ihr in Köln seid, ein zufriedenes Weihnachtsfest, Gesundheit und Gottes Hilfe im neuen Jahr.

Klaus